

III. Band des Werkes von *Karl Hermann Schelkle* vor. Nach Erscheinen des I. Bandes (vgl. FR XXI, 1969, Nr. 77/80, S. 99) durfte man auf die Fortsetzung des Unternehmens gespannt sein. Der erste Band wirkte in vieler Hinsicht beeindruckend und sehr ansprechend; vielleicht liegt es mit an der Thematik (und es soll vor allem keine Minderbewertung des I. Bandes sein!) – wenn man jetzt sagen darf: diese jetzt vorliegende Publikation hat die vorausgehende ganz einfach übertroffen. Der Rezensent muß gestehen, daß er aufgrund einer Ankündigung, derzufolge dieser Band eine besondere Bezugnahme zu heutigen Problemkreisen aufweisen sollte, das Erscheinen mit großem Interesse, aber nicht ohne eine gewisse Skepsis erwartete. So Schelkle seit Jahrzehnten zu den hervorragendsten Köpfen christlicher Bibelwissenschaftler zählt, war auf jeden Fall eine *fachliche* Meisterleistung zu erwarten. Mit gleicher Gewißheit war indes das Gelingen eines Bezuges zum Heute nicht zu erhoffen, denn der Fachmann benötigt normalerweise zur Bewältigung des ihm fachmäßig Aufgetragenen schon seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit. Schelkle ist aber im Bezug auf die Gegenwartsfragen in keiner Weise hinter seiner exegetisch-wissenschaftlichen und theologischen Leistung zurückgeblieben. Im Gegenteil: durch eine sehr umsichtige und klare Herstellung von Bezügen ist die neutestamentliche Darstellung in sich irgendwie attraktiver geworden. Es sei deutlich gesagt: der Verfasser vermeidet ebenso dunkle wie plumpe Anspielungen oder Bezugnahmen. Er hascht nicht nach Aktualität. Und gerade so gelingt ihm die Herausarbeitung dessen, was, dazu noch durch die Forschung gesichtet und gesichert, damalige Verkündigung und heutige Zeit im Anspruch Jesu und des diesen auslegenden und ausdeutenden Apostelwortes verbindet. Und jetzt muß diese Bezugnahme noch eine Präzisierung erfahren. Das sind wir dem Verfasser sehr wohl schuldig. Er hätte es sich nämlich bedeutend leichter machen können, als er es sich tatsächlich gemacht hat. Er hätte in den aktuellen Anwendungen und Bezugnahmen stets unverfänglich auf Fraglichkeiten und Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft zu sprechen kommen können. Die Modernität wäre dadurch in vollstem Maß gewährleistet worden. Der gelehrte Theologe aber setzt mit einer überzeugenden Klarheit und einer bestechenden intellektuellen Redlichkeit bei jener Institution an, welche aus dem Dienst der Verkündigung des Anspruches Jesu an die Menschheit ihre Lebensberechtigung ableitet: bei der Kirche. Immer wieder fragt Schelkle auf die Praxis der Kirche zurück, immer wieder entdeckt er die hinter der Praxis stehende Theorie und zieht sie ins Licht der Erörterung. Gerade darin aber dient er nicht nur dem Gespräch der Kirchen und Konfessionen untereinander, also dem innerchristlichen Dialog – er dient ganz unmittelbar dadurch auch dem Gespräch mit Israel und einer verstehenden Annäherung der Religionen. Das Evangelium wird wieder zum Maß für die Kirche, für alles, was sie in Erklärung und Darlegung des Willens Jesu zu tun und zu sagen, zu lehren und zu verbieten beansprucht. Eine Lektüre auf breiter Ebene bei allen Interessierten (und wer müßte das nicht sein!) wäre wohl der nachhaltigste Dank an einen so verdienstvollen Autor.

*Joachim Jeremias* legt hier großflächig und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Bibelwissenschaft in einer Theologie des Neuen Testaments vor, was er in jahrzehntelanger Arbeit selbst erhoben, was er in Kritik und Gegenkritik geprüft und aufgenommen hat. Jeremias geht mit größter Zurückhaltung vor; trotzdem wirkt

seine überaus gelehrte Auffächerung der Probleme geradezu unerwartet flüssig; nichts anderes ist über die sprachliche Seite zu sagen: auch hier ist Meisterliches geleistet. Innerhalb der neutestamentlichen Forschung weiß man ja, wie Jeremias, der neutestamentliche Göttinger Altmeister, die Fragen angeht. Jedenfalls wird auch der auf moderne Methoden und deren heutige Handhabung Eingeschworene, der in mancher Hinsicht andere Fragen stellt und andere Konsequenzen zieht als Jeremias dies tut, ein Werk von höchster Gelehrsamkeit und durchdachtster theologischer Feinheit als Korrektiv zu schätzen wissen – ein Korrektiv, das ihm die Verantwortung seiner eigenen Arbeit wie wohl kaum ein anderes vor Augen hält. O. K.

FRANZ JOSEPH SCHIERSE antwortet GERHARD DAUTZENBERG: Was hat die Kirche mit Jesus zu tun? Zur gegenwärtigen Problemlage biblischer Exegese und kirchlicher Verkündigung (Das theologische Interview, Heft 2). Düsseldorf 1969. Patmos-Verlag, 91 Seiten.

RUDOLF SCHNACKENBURG/KARLHEINZ MÜLLER/GERHARD DAUTZENBERG: Rabbi J. Eine Auseinandersetzung mit Johannes Lehmanns Jesus Report. Würzburg 1970. Verlage Echter, NZN, Tyrolia, 103 Seiten. In einem durchweg gut überschaubaren Frage- und Antwortspiel erörtern F. J. Schierse und G. Dautzenberg eine Menge von drängenden Fragen um die ständig aktuellen und sich immer wieder neu entzündenden »Gesprächsstoffe« Jesus, Kirche, Neues Testament und neutestamentliche Forschung, kirchliche Verkündigung. Das flüssig geschriebene Büchlein gehört in die Hand jedes Praktikers, des Geistlichen wie des Lehrers. Aber auch jeder, der sich für das zur Debatte Stehende interessiert und auf gute Information bedacht ist, wird von einer Lektüre großen Nutzen haben.

Immer wieder wird Jesus von Nazareth »Gegenstand« hitziger Erörterung. R. Schnackenburg, K. Müller und G. Dautzenberg lassen den Leser in keiner Weise über Unsinn und Grenzen aufsehenerregender Jesus-Berichte im Zweifel. Die Darlegungen sind von einer in der Ausführung angenehm zu empfindenden, weil flüssig gehaltenen Sachlichkeit bestimmt. – Nicht übersehen sollte man auch den letzten kleinen Abschnitt der Ausführungen von Dautzenberg, der unter der Überschrift steht »Der ›Jesus-Report‹ als Anfrage an die Kirchen«. Hier wird nämlich endlich einmal mit einer etwas größeren Offenheit auf die Hintergründe hingewiesen, warum die sogenannten »aufsehenerregenden Enthüllungen« immer wieder ein nur allzu leichtgläubiges Publikum finden. Versäumte, mangelhafte und viel zu spät in der erforderlichen Offenheit einsetzende kirchliche Bildungs- und Publikationsarbeit trägt ein erhebliches Maß an »Schuld« – so man in derlei Kategorien sprechen will. O. K.

GOTTFRIED SCHILLE: Das vorsynoptische Judentum (Arbeiten zur Theologie I, 43). Stuttgart 1970. Calwer Verlag, 96 Seiten.

Der Rostocker Dozent hat der Reihe seiner ebenso anregenden wie fragwürdigen Schriften zur Urgeschichte des Christentums (vgl. FR XIX, 130 f; XX, 114) eine weitere folgen lassen, in der er neben den nordgaliläischen Traditionskreis (Wundertradition) und den enthusiastischen Kreis der Täufergruppen im Jordangraben die judenchristliche »Urgemeinde« in Bethanien rückt. Das frühe Judentum Bethaniens ist in der synoptischen Tradition durch die prophetische Rede und auf Begehung bezogene Stoffe (Passionsgeschichte) repräsen-

tiert. Der bethanische Kreis habe auf einer zweiten Stufe der Überlieferung (mittels Erinnerung, über die Schille erwägenswerte Bemerkungen ausbreitet) auch das Logion entdeckt. Das frühe Judenchristentum Bethaniens war nach Schille insbesondere durch den alltäglichen Gottesdienst geprägt, der bis in die ureigensten Bezirke menschlicher Wirtschaft eingriff und das gesamte Leben der Herrschaft Gottes zu unterstellen suchte. Schille will (entgegen verbreiteten protestantischen Thesen über die Kultlosigkeit des frühen Christentums) »dem Judenchristentum daher den Dank nicht versagen, daß es das jüdische Programm auf seine innerchristliche Durchführbarkeit hin geprüft hat«.

R. P.

JOSEF SCHREINER (Hrsg.): Einführung in die Methoden der biblischen Exegese. Würzburg 1971. Verlage Echter-Tyrolia. 329 Seiten.

In Ergänzung zweier Einführungsbände zu Altem und Neuem Testament (vgl. FR XXII, S. 116) hat J. Schreiner nun mit einem Stab bewährter Mitarbeiter (J. B. Bauer, K. Lehmann, E. Zenger, A. Smitmans, H. Zimmermann, K. H. Müller, D. A. Wolf) einen Einführungsband zur biblischen Hermeneutik und Methodenlehre vorgelegt, der eine »Lücke« im Angebot jeder Lehrbibliothek schließen wird. Zwei Beiträge zur Geschichte der Exegese (AT und NT), ein wichtiger Beitrag zum hermeneutischen Horizont der historisch-kritischen Exegese, Beiträge zur Praxis biblischer Exegese, zur Textkritik, zu den exegetischen Methoden atl. und ntl. Forschung, Beiträge über Formen und Gattungen im AT und NT, zwei besonders begrüßenswerte Beiträge zum Umgang mit den Qumranschriften und abschließende Sachworterklärungen bilden zusammen ein instruktives Instrumentarium, das allen dringend empfohlen werden kann, die den Fortschritt der Exegese nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch im Prozeß verstehen wollen. Mit Recht dürfte der Herausgeber davon ausgehen, daß der Ausleger bei seiner Arbeit in Schule und Gemeinde auch gefragt wird, »wie er zu den Ergebnissen kommt, die er vorträgt. Kenntnis und kritische Reflexion der Methoden ist also notwendig, wenn er Rede und Antwort zu seiner Verkündigung stehen will« (S. X).

R. P.

SUITBERT H. SIEDL: Wasser in der Wüste. Der Glaube als menschliche Wirklichkeit. Innsbruck-Wien-München 1971. Tyrolia-Verlag. 239 Seiten.

Das Buch des Salzburger Biblikers möchte der Verbindung von »Bibel und Leben« dienen. Es ist also daraufhin angelegt, bibelwissenschaftliche Erkenntnisse dem praktischen Glaubensleben dienstbar zu machen. Damit ist das Werk schon von selbst als einer ganz bestimmten Kategorie von Publikationen zugehörig erwiesen. Der Maßstab eines kritischen Urteils ist also von dorthin anzusetzen. Verstärkend muß noch gesagt werden, daß die Dienstbarmachung das praktische Glaubensleben und den praktischen Glaubensvollzug ganz unmittelbar meinen. Es geht also nicht um eine Verständlichmachung bibelwissenschaftlicher Forschung oder um eine Einführung in deren Ergebnisse oder um eine Darstellung derselben. Vielmehr sollen Abschnitte mit unmittelbar hin-führenden Überlegungen und auf diese wiederum zuge-passte Abschnitte mit ausgewählten (und ausgeführten) biblischen Texten direkt dem Glaubens- und Lebensvoll-zug des nach einer Stärkung und Unterstützung durch das biblische Wort verlangenden Christen dienen. Der Ver-fasser hat dazu vier Themenkreise ausgewählt: Die

Welt als Auftrag Gottes; Der Glaube – Brücke zwischen Gott und Welt; Gott lebt; Der Mensch als Abbild Gottes. – Der fünfte Abschnitt des Buches (An einer Quelle im Weinberg. Das Lied Mariens) ließe sich ja thematisch gut dem vorausgehenden Themenkreis und Abschnitt beordnen; doch das ist weiter nicht von Wichtigkeit.

Die Thematik der Abschnitte ist sehr gut gewählt; sie ist jeweils im besten Sinne des Wortes biblisch. Die Einfachheit und Klarheit der Sprache ist bestechend. Besonders glücklich erscheint uns die Zweiteilung: Darlegung, Hinführung usw. einerseits und biblische Texte andererseits. Der Verfasser hat sich dadurch in einer sehr gültigen Weise den Freiheitsraum gesichert, der für eine zügige und dem heutigen Menschen verständliche Gedankenführung im Zusammenhang mit biblischen Texten notwendig ist. So lassen sich nämlich wichtig erscheinende Gedanken in losem Zusammenhang oder auch in leichtem Anklang an biblische Texte durchziehen, was erfahrungsgemäß bei einem mehr kommentarhaften Eingehen auf die Schriftabschnitte praktisch kaum durchführbar zu sein scheint. So darf man das Unternehmen des Verfassers in vieler Hinsicht, besonders nach Art, eingeschlagenem Weg und angewandter Methode als geglückt bezeichnen.

Einige Wünsche für ähnliche Arbeiten in der Zukunft ließen sich vielleicht folgendermaßen deutlich machen. Die Breite und die Tiefe des biblischen, insbesondere auch des alttestamentlichen Wortes sollten durchgehend und ohne Hemmungen ausgelotet und, ganz einfach gesagt, ausgenutzt werden (vgl. die »Beispiele« S. 15 f, oder die Fragen um Kult und Kultur S. 17–21; hier sind dem Verfasser in großer Kürze ausgezeichnete Aussagen und Hinweise gelungen). Eine ähnliche Frische und Unkompliziertheit wäre auch im Zusammenhang mit anderen Fragen noch weittragender als die zuweilen etwas überraschende Rücksichtnahme auf herkömmliche Bezüge der kirchlichen Frömmigkeit (z. B. das Unbefleckte Herz Mariä, S. 117 f), zumal solche für einen weiteren (und vor allem auch altersmäßig jüngeren) Leserkreis eher erschwerende als fördernde Momente ins Spiel bringen dürfte. – In der Behandlung von Fragen, wie sie beispielsweise im fünften Abschnitt (um das »Magnificat« Mariens) sich ergeben, wäre – besonders nach einer so gut angelegten Einleitung – eine durchgehendere »Erledigung« der stets wieder zu neuem Leben erwachenden Alternativen um das leidige Was-ist-historisch und Was-ist-nicht-historisch ebenso möglich wie wünschenswert.

O. K.

GERHARD WEHR: Die Realität des Spirituellen. (Reihe: Dimensionen des Glaubens. Heft 11.) Stuttgart 1970. Verlag F. J. Steinkopf. 61 Seiten.

GERHARD VON RAD: Das Opfer des Abraham. Mit Texten von Luther, Kierkegaard, Kolakowski und Bildern von Rembrandt. (Kaiser Traktate 6.) München 1971. Verlag Chr. Kaiser. 95 Seiten.

G. Wehr möchte mit seinem Büchlein einem Besinnen auf die »spirituelle Dimension des Glaubens« dienen: ein an sich gewiß nicht nur gutes, sondern sogar notwendiges Unternehmen. Das wird niemand bezweifeln können! Gerade die Notwendigkeit dieses Beginnens enthebt uns aber nicht der Frage nach der Wahl der Mittel und der Wege und schließlich nach den konkreten Zielen. Und hier bleibt leider in diesem grundsätzlich begrüßenswerten Unternehmen vieles unabgeklärt. Dem Ja zur kritischen Forschung, das der Verf. namentlich in den Eingangsüberlegungen manchmal wie überzeugt-selbstverständlich